

Sven Bigl

Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel

»Revision« damals und heute

»Wir Deutsche wären möglicherweise ganz andere, wir würden möglicherweise ganz anders denken und vor allem sprechen – wir hätten vielleicht auch eine andere philosophische, politische, psychologische Begrifflichkeit entwickelt, hätten wir nicht diese Lutherübersetzung.«¹

Als Bundespräsident Joachim Gauck im September 2015 mit diesen Worten eine Ausstellung in Frankfurt eröffnet, beschreibt er eine fast 500 Jahre währende Erfolgsgeschichte – die Bibelübersetzung Martin Luthers und ihre umwälzende Wirkung für die deutsche Sprache, Kultur und den christlichen Glauben. Einen Tag später wird dieser Geschichte ein neues Kapitel hinzugefügt: Das Manuskript der Revision 2017 wird feierlich dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm und anschließend dem Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft Christoph Rösel übergeben. Die inhaltlichen Arbeiten an einer neuen Lutherbibel-Fassung sind abgeschlossen, ihre Drucklegung steht unmittelbar bevor. Und es zeigt sich: Die Erfolgsgeschichte der Lutherbibel ist auch die Geschichte ihrer Revisionen.

Auf der Suche nach einer Wiedergabe, die einerseits wissenschaftlich präzise und andererseits sprachlich treffend ist, hat Martin Luther seine Bibelübersetzung selbst immer wieder geprüft und überarbeitet. Auf eine sich verändernde Sprache Rücksicht zu nehmen und den Text jeweils am aktuellen Stand der Forschung auszurichten, entspricht also den ureigenen Übersetzungsprinzipien des Reformators. Umso mehr erscheint es paradox, dass seit Luthers Tod die Überarbeitung seiner Bibelübersetzung stets auf erhebliche Widerstände stieß. So wiesen schon im 18. Jahrhundert ganz im Sinne Luthers namenhafte Theologen wie August Hermann Francke und Albrecht Bengel auf Abweichungen der Lutherübersetzung von den griechischen und hebräischen Ausgangstexten hin, mussten sich aber trotz aller vorseilender Beschwichtigungs-

versuche den Vorwurf gefallen lassen, die Autorität der Lutherbibel zu untergraben.²

Mit der Lutherbibel 2017 wird nunmehr die vierte kirchenamtliche Revision als eine von der evangelischen Kirche autorisierte Fassung erscheinen. Revision heißt nicht zuletzt, dass die Eingriffe in den bisherigen Text so deutlich sind, dass das Ergebnis einen eigenständigen Anspruch auf Urheberrechtsschutz genießt. Betrachtet man die Geschichte der Lutherbibel und ihrer Revisionen von Beginn an, so muss dieser Begriff allerdings weiter gefasst werden. Der vorliegende Beitrag bemüht sich deshalb um einen Überblick über alle wesentlichen systematischen Überarbeitungen der Lutherbibel, wenngleich längst nicht alle als »Revision« firmierten. In der Selbstdarstellung wurde häufig der programmatische Begriff »Durchsicht« gewählt, um einen besonders behutsamen Umgang mit dem Text anzuzeigen. So ist auch die Revision 2017 zunächst als »Durchsicht« beschlossen worden und entwickelte sich im Fortgang der Arbeit zur »Revision«. Im Verlauf der Geschichte wird aber auch deutlich, dass bis Ende des 19. Jahrhunderts von den Beteiligten gar keine strenge begriffliche Trennung zwischen »behutsamer Durchsicht« und »tief greifender Revision« angestrebt wurde, auch weil es nicht immer klar definierte Richtlinien für die Überarbeitung gab.

Revisionen unter Martin Luther

Der Reformator selbst ging ohnehin wenig zaghaft mit seinem Text um: Nachdem mit dem »Septembertestament« 1522 die erste Ausgabe des Neuen Testaments erschienen ist, nimmt er bis Dezember über 500 Ände-

1 Joachim Gauck am 15. September 2015 bei der Eröffnung der Ausstellung »Luthers Meisterwerk« des Bibelhaus-Erlebnis-Museums in Frankfurt.

2 Vgl. Siegfried Meurer: Vorwort. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984, hrsg. v. Klaus Dietrich Fricke und Siegfried Meurer. Stuttgart 2001, S. 13–32, h. S. 19.

rungen am Text vor. Während in den darauffolgenden Jahren nach und nach die ersten Bücher des Alten Testaments erscheinen, werden die bereits übersetzten Teile immer wieder systematisch überarbeitet, zuletzt als Vorbereitung auf die erste vollständige Bibelausgabe von 1534. Längst hat sich Luther personelle Verstärkung gesucht: Bis zu acht Mitarbeiter umfasst sein Übersetzerteam, darunter Philip Melanchthon, Johannes Bugenhagen und Georg Spalatin. Nur fünf Jahre nach Erscheinen der ersten Vollbibel sehen sie erneuten Überarbeitungsbedarf. Bis 1545 finden zahlreiche Änderungen Eingang in den Text – ohne Widerstände von außen. Die Autorität Luthers als Hauptrevisor ist unangefochten, auch wenn einzelne Teile wie die Apokryphen gar nicht aus seiner Feder stammen.

Das ändert sich mit seinem Tod schlagartig. Schon die Ausgabe, die sein Sekretär und Mitarbeiter Georg Rörer noch im selben Jahr 1546 herausgibt, erlangt nie den Status eines »Originals«. Obwohl es sich um verhältnismäßig wenig Korrekturen hauptsächlich in Römerbrief und Korintherbrief handelt, steht Rörer sofort unter Fälschungsverdacht. Trotz teils prominenter Rehabilitationsversuche und obwohl zahlreiche Ausgaben in der Folgezeit diese Fassung zugrunde legten, bleibt dem 1546er Text die breite Akzeptanz verwehrt. Bis heute gilt die Bibel von 1545 als die »Ausgabe letzter Hand«.

Dreihundert Jahre Wildwuchs und der Weg zur ersten kirchenamtlichen Revision 1892

Auf den ersten Blick erscheint es paradox: Obwohl mit dem Tod des Reformators die Lutherbibel »faktisch sakrosankt«³ geworden war, wucherten in der Folge die verschiedenen Textausgaben.

Einerseits kam mit der dogmatischen Abschirmung der altprotestantischen Orthodoxie dem Luthertext fast dieselbe Unfehlbarkeit zu wie der Heiligen Schrift selbst. Andererseits waren in einer Zeit ohne Urheberrecht im heutigen Sinn Textänderungen für Buchdrucker und Setzer pragmatisches Alltagsgeschäft. Dass

dabei mehr als nur orthografische Anpassungen vorgenommen wurden, war eine selbstverständliche Begleiterscheinung des Verbreitungsprozesses. Je nach Region fanden dabei dialektale Eigenheiten Aufnahme oder wurden unübliche Ausdrücke ersetzt. Auch die Notwendigkeit punktueller Modernisierungen wurde erkannt. So wurde zum Beispiel das unverständlich gewordene »Maul« durch »Maultier« ersetzt.⁴ Mit Textbeigaben wie Einleitungstexten, Erklärungen und Illustrationen wurde noch freier umgegangen – ohne dass in irgendeiner Weise darüber Rechenschaft abgelegt worden wäre. Gerade die Glossen und Summarien transportierten aber in besonderer Weise die lutherische Theologie, sodass sich theologische Konflikte verstärkt auf die Frage nach der richtigen Gestaltung dieses »Beiwerks« verlagerten.⁵

Regionale Revisionen

Aufgrund ihrer fundamentalen Bedeutung für den Protestantismus wurden bald Stimmen nach einer inhaltlichen Regulierung der Lutherbibel laut. Allerdings waren solche Initiativen zunächst immer regional begrenzt. Hinzu kamen die obligatorischen theologischen Auseinandersetzungen. Drei Fassungen, die durch einen solchen begrenzten Revisionsprozess in der Folgezeit besondere Bedeutung erlangten, sollen hier kurz vorgestellt werden:

Im Mitteldeutschen Raum stellt ab 1581 die »Normalbibel« über Jahrzehnte den Standardtext. Dabei handelt es sich um eine Fassung, die sich darum bemüht, nur die Überarbeitungen wiederzugeben, die zweifelsfrei auf Luther zurückgehen. Kurfürst August von Sachsen selbst hatte sich im Sinne der Einheit seiner Kirche nach langwierigen theologischen Streitereien zwischen strengen Lutheranern und dem

3 Ebd.

4 Vgl. Wilibald Grimm: Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung bis zur Gegenwart. Jena 1884, S. 43.

5 Vgl. Heimo Reinitzer: Die Revision der Lutherbibel im 16. und 17. Jahrhundert. In: Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek. Band 6, hrsg. v. Paul Raabe. Frankfurt am Main 1983, S. 302–304.

Wittenberger Herausgeberkreis, der nach 1545 immer wieder Textänderungen vorgenommen hatte, zum Eingreifen genötigt gesehen und die Erstellung einer verbindlichen Textfassung durchgesetzt.⁶ Dass dieser Ausgabe in ihrer textlichen Qualität beileibe nicht der normative Status zusteht, wie ihn ihre Bezeichnung nahelegt, wurde erst viel später von Carl Mönckeberg überzeugend dargelegt.⁷

Für die in Nürnberg gedruckte »Kurfürstenbibel« von 1641 bemühte sich ein Gremium der theologischen Fakultät Jena um einen genauen Nachdruck der 1545er Ausgabe und steht damit beispielhaft für das Bemühen der Zeit, den authentischen Luthertext so gut wie möglich zu rekonstruieren und zu konservieren. Da sich die Alltagssprache zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich von der Sprache Luthers entfernt hatte, versuchten immer mehr Bibelausgaben durch Glossare und Stichwortverzeichnisse das Textverständnis zu gewährleisten.⁸ Die »Kurfürstenbibel« – die ihren Namen der Widmung der kursächsischen Herrscherfamilie verdankt – fiel durch Illustrationen und besonders ausführliche Erläuterungen auf, um den »gemeinen Mann« zu erreichen und ihn »vor Ketzerei und Irrlehren zu bewahren«.⁹

Mit der Stader Bibel erschien 1690 auch im norddeutschen Raum eine sorgsam editierte Textfassung, nachdem zu Anfang vor allem Übersetzungen der Lutherbibel ins Niederdeutsche verbreitet waren. Der studierte Philologe und Bremer Generalsuperintendent Johannes Diecmann hatte zahlreiche Wittenberger Ausgaben eingesehen und verglichen und die bis dato zuverlässigste Ausgabe der Lutherbibel editiert. Sie lieferte auch die Textgrundlage für den ersten Druck der Cansteinschen Bibelgesellschaft. Diese »Canstein-Bibel« war bis zum Ende 19. Jahrhunderts die am weitesten verbreitete Lutherbibel überhaupt.¹⁰

Dennoch konnte durch diese fachlich unsteten und lokal begrenzten Vereinheitlichungsversuche die Zahl der verschiedenen Textversionen nur eingedämmt werden. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts werden bis zu elf verschiedene Lutherbibeln gezählt. Dabei sind es nicht nur abweichende Textfassungen, die den Ruf nach einer über-

greifenden Revision lauter werden lassen. In der Heiligen Schrift häufen sich zum Teil sinnentstellende Fehler. So wird in einigen Ausgaben die »Sintflut« zur »Sündflut«, das »Osterfest« wohl versehentlich zum »Opferfest« und der unverständlich gewordene Lutherausdruck »freidig« (mutig, kühn) zu »freudig« umgedeutet.¹¹

Der Weg zu einem einheitlichen Text

Dennoch bedurfte es eines zähen Ringens und langer Vorarbeit, bis die erste kirchenamtliche Revision 1892 zum Abschluss kam. Zunächst waren es Bemühungen um eine kritische Lutherbibel-Ausgabe, der es um die Nachvollziehbarkeit der Textvielfalt ging. Der Hallenser Universitätsbibliothekar Heinrich Ernst Bindseil gab zwischen 1845 und 1855 eine solche kritische Edition heraus, in der alle ihm verfügbaren Fassungen abgebildet wurden. Dass eine solche Publikation nicht für eine breite Leserschaft gedacht war, zeigt allein schon die Tatsache, dass die Ausgabe sieben Bände umfasste. Allerdings lieferte sie eine sichere Grundlage für die weiteren Revisionsbemühungen.

Eine tragende Rolle im Vorfeld der ersten kirchenamtlichen Revision spielten die deutschen Bibelgesellschaften. Mit dem Druck im »stehenden Satz« hatte zunächst die Cansteinsche Bibelgesellschaft zahl-

6 Vgl. Karl Albert Weidemann: Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Luthers. Leipzig 1834, S. 83–85.

7 Vgl. Lothar Schmidt: Die Anfänge der ersten kirchenamtlichen Lutherbibelrevision. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 37–130, h. S. 41.

8 Vgl. Werner Besch: Luther und die deutsche Sprache. Berlin 2014, S. 69–72.

9 Zitiert nach Detlev Hellfaier: Oktober im Jahr der Bibel: Die »Kurfürstenbibel« des Wolfgang Endter aus Nürnberg (1649). <http://www.llb-detmold.de/wir-ueber-uns/aus-unserer-arbeit/ausstellungen/ausstellung-2003-1/oktober.html>, abgerufen am 26.02.2016.

10 Vgl. Helmut Roscher: Johannes Diecmann und seine Stader Bibel(n). In: »Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei«. Beiträge der Rostocker Konferenz 2013, hrsg. v. Melanie Lange und Martin Rösel. Leipzig – Stuttgart 2014, S. 137–146.

11 Vgl. Wilibald Grimm: Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung bis zur Gegenwart (Anm. 4), S. 40–42.

reiche Auflagen zu vergleichsweise geringen Preisen produzieren können. Das Prinzip beruhte darauf, den Bleisatz eines Bogens nach dem Druck nicht aufzulösen, sondern in den Drucktafeln zu belassen. Das erforderte zwar eine weitaus größere Menge an Bleileitern, ersparte aber das Neusetzen bei Nachdrucken.¹² Ab Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Bibelgesellschaften in den deutschsprachigen Gebieten und mit ihr die Reichweite der Bibelverbreitung. Das sorgte zwar einerseits für eine Stabilisierung der Textfassungen der Lutherbibel, andererseits erschwerte es Textkorrekturen und machte den Text resistent gegen sprachliche Entwicklungen. Es ist daher kaum verwunderlich, dass die Bibelgesellschaften zunächst kein besonderes Interesse an einem erneuerten Text äußerten, obwohl die Notwendigkeit einer Begrenzung der Textvielfalt auch von ihnen eingesehen wurde. Es war der Hamburger Pfarrer Carl Mönckeberg, der durch seine viel beachteten »Beiträge zur würdigen Herstellung des Textes der Lutherischen Bibelübersetzung« die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Problem lenkte. Dabei betonte er auch immer wieder die Notwendigkeit von Korrekturen und sprachlichen Änderungen. Nach mehreren Treffen einigten sich schließlich die Bibelgesellschaften 1857 unter anderem darauf, in Zukunft nur noch einen gemeinsamen Text herauszugeben und die offensichtlichen Fehler des Luthertextes durch Anmerkungen kenntlich zu machen. In der Folge wurde eine Gruppe um Mönckeberg mit der Erarbeitung von Richtlinien betraut.

Allerdings wird von verschiedenen Seiten auch die Beteiligung der Amtskirche gefordert, deren Akzeptanz zu Recht als Voraussetzung für eine gelingende Revision angesehen wird. 1863 stimmte die Deutsche Evangelische Kirchenkonferenz dem Revisionsvorhaben zu und beschloss verbindliche Richtlinien. Von einer sprachlichen Modernisierung wird dabei abgesehen. Ausdrückliches Ziel ist die Herstellung eines einheitlichen Textes, der offensichtlich falsche Stellen behutsam korrigiert. 1867 erscheint schließlich ein Probedruck des Neuen Testaments, das weitestgehend Zustimmung findet und dem nach zahlreichen Unterbrechungen und Verzögerungen

1883 eine vollständige »Probepibbel« folgt.¹³ Im Wesentlichen waren es zwei Kritikpunkte, die zu einer weiteren Bearbeitung führten: der Verbleib zu vieler altmodischer und unverständlicher Ausdrücke sowie die Abweichungen gegenüber der in den Schulen gelehrt Orthografie und Grammatik. Bis 1892 werden Nachbearbeitungen durchgeführt. Im selben Jahr wird die Ausgabe bestätigt und als »Durchgesehen im Auftrag der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz« von den Bibelgesellschaften herausgegeben.

Fast ein halbes Jahrhundert benötigte diese texteinigende Revision. Lothar Schmidt fasst das in seiner Beschreibung so zusammen: »Ein beherrschender Eindruck bei der ganzen ersten kirchenamtlichen Revision der Lutherbibel ist, dass man Zeit hat und sich Zeit lässt, sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Ausführung.«¹⁴ Doch das Ergebnis ist fundamental: Nach knapp 350 Jahren gibt es wieder eine Lutherbibel.

Konservativ und langlebig – die Revision von 1912

Die Revisionsgeschichte des 20. Jahrhunderts steht ganz im Zeichen der Modernisierung des Textes – wenngleich die zweite kirchenamtliche Revision von 1912 diese Tendenz zunächst kaum erkennen lässt.

Bereits 1905, also nur 13 Jahre nach Abschluss der ersten Revision, klagt die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft darüber, dass die Eingriffe in den Text nicht ausreichend gewesen seien. Die Kritikpunkte sind indes dieselben wie schon nach der »Probepibbel« 1883: Die Lutherbibel enthalte

12 Vgl. Hermann Ehmer: Von der Württembergischen Bibelanstalt zur Deutschen Bibelgesellschaft. In: Festschrift: 200 Jahre Bibelgesellschaft in Württemberg (1812–2012), hrsg. v. der Deutschen Bibelgesellschaft. Stuttgart 2012, S. 12–13.

13 Für eine detaillierte Beschreibung dieser Etappe siehe: Wilibald Grimm: Kurzgefasste Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung (Anm. 4), S. 48–76.

14 Lothar Schmidt: Die Anfänge der ersten kirchenamtlichen Lutherbibelrevision. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 37–130, h. S. 59.

zu viele Archaismen und die Orthografie entspreche nicht dem Standard. Besonders der zweite Punkt wurde als schwerwiegend anerkannt, da mit Einführung des Dudens im Deutschen Reich erstmals eine verbindliche Rechtschreibung galt, die in den Schulen gelehrt wurde. Dass ausgerechnet die Lutherbibel davon abwich, erschwerte ihren Stand in den Bildungsanstalten. Nach dem einheitlichen Beschluss der Bibelgesellschaften stimmte 1906 schließlich auch die Deutsche Evangelische Kirchenkonferenz einer erneuten Revision zu, beschloss aber ein schonendes und bewahrendes Vorgehen.¹⁵ Eine Kommission von theologischen Sachverständigen wurde einberufen, die bis 1910 sämtliche biblischen Bücher überarbeitete. 1912 erfolgte die Annahme des Textes durch die Kirchenkonferenz mit dem Untertitel: »Neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Ev. Kirchausschuß genehmigten Text«.

Allein die Geschwindigkeit, mit der die Überarbeitungen durchgeführt wurden – effektiv kaum mehr als zwei Jahre –, zeigt, dass die Bearbeiter weder philologisch noch kommunikativ eine »neue« Lutherbibel anstrebten, sondern das Vorhaben eine durch und durch konservative Ausrichtung hatte. Die Lutherbibel von 1912 auf das Ergebnis einer »schulmeisterlichen Revision« zu reduzieren, wie es der spätere Bearbeiter Fritz Tschirch tat, greift dennoch zu kurz. Gerade in den folgenden, durch zahlreiche Teilrevisionen geprägten Jahrzehnten erwies sich der Text als besonders beständig und genießt in konservativen Kreisen bis heute Anerkennung. Wenngleich aus der gottesdienstlichen Praxis verdrängt, werden doch nach wie vor Ausgaben der 1912er Fassung verkauft.

Die außergewöhnlich lange Lebensdauer ist sicherlich auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Zum einen ist es die letzte Ausgabe, die den *textus receptus* zugrundelegt, die im 16. und 17. Jahrhundert am weitesten verbreiteten Textgestalt des griechischen Neuen Testaments. Vereinzelt konservativ lutherischen Gruppierungen gilt er daher als authentischer »Bibeltex der Reformatoren«, worin mitunter auch eine ablehnende Haltung gegenüber der modernen Textkritik in der heutigen Theo-

logie zum Ausdruck kommt. Zum anderen sind es besondere Ausgaben, die gerade für ältere Bibelleserinnen und -leser bis heute von Bedeutung sind, wie zum Beispiel die Jubiläumsbibel von 1912, die zum 100-jährigen Jubiläum der »Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt« herausgegeben wurde und den Text mit »erklärenden Anmerkungen« versah. Bis zum Anfang unseres Jahrhunderts wurde diese Ausgabe in Frakturschrift immer wieder nachgedruckt.¹⁶

Ein weiterer Grund für den anhaltenden Gebrauch mag die heutige Gemeinfreiheit des Textes sein. Nachdem das Urheberrecht an der Fassung erloschen ist, sind für eine wie auch immer geartete Wiedergabe oder Verbreitung heutzutage keine Lizenzgebühren mehr fällig. So findet sich der Text auf zahlreichen Online-Plattformen, in kostenlosen E-Book-Versionen und gedruckt in verschiedenen eigenständigen Bearbeitungen.

Wunsch und Not einer modernen Lutherbibel – der lange Weg zur dritten kirchenamtlichen Revision

Obwohl sich die Revision von 1912 als langlebig erwies, war das Ergebnis seinerzeit für alle, die sich eine sprachlich moderne Lutherbibel wünschten, unbefriedigend. Bemerkenswerterweise waren es wieder die Bibelgesellschaften, welche die Initiative ergriffen und nun – während sie im 19. Jahrhundert nicht eben durch großen Modernisierungswillen aufgefallen waren – das Ergebnis von 1912 als zu antiquiert rügten. Außerdem sorgte man sich, dass die Lutherbibel ihren Charakter als Volksbibel verlieren könnte. Schon nach neun Jahren einigten sich die Bibelgesellschaften deshalb bei einem gemeinsamen Treffen auf eine wei-

15 Vgl. Klaus Dietrich Fricke: Die Fortsetzung der Revisionsarbeit von 1870 bis 1956. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 149–187, h. S. 153.

16 Erst im Sommer 2015 erschien in Kooperation zwischen dem Verlag der Lutherischen Buchhandlung und der Deutschen Bibelgesellschaft ein Nachdruck der Originalausgabe der »Jubiläumsbibel« in lateinischer Schrift.

tere Überarbeitung, die ausdrücklich »eine zeitgemäße Erneuerung der alten Lutherbibel«¹⁷ zum Ziel hatte.

Die Grundsätze

Dass sich diese dritte kirchenamtliche Revision über 60 Jahre und etliche Teilrevisionen hinziehen würde, war zu diesem Zeitpunkt nicht im Mindesten absehbar, im Gegenteil: 1927 schließt sich auch die Evangelische Kirche dem Vorhaben an und beauftragt Bearbeiter, sodass von einem zügigen Fortgang der Revision auszugehen war. Gemeinsam formulierte man bis 1928 Grundsätze für das Revisionsvorhaben, die bis zum Abschluss der Revision 1984 Bestand haben sollten. Darunter fiel die Verpflichtung auf zuverlässige textkritische Ausgaben der Grundtexte, die Korrektur von Fehlern und ein »stärkere[r] Anschluss an den Text von 1545«.¹⁸ Das ursprüngliche Bestreben einer modernen Sprachgestalt fand dagegen nur als drittletzter Punkt Eingang in die Liste und beschränkte sich einmal mehr auf die Beseitigung offensichtlich veralteter Formen. »Der Ersatz ist möglichst aus Luthers Bibelsprache zu nehmen.«¹⁹

Die Arbeiten gingen nur mühsam voran. Nach zehn Jahren wird 1937 ein »Probetestament« (Neues Testament und Psalmen) fertiggestellt. Eine breite Debatte in der kirchlichen Öffentlichkeit kommt aber nicht in Gang, denn der Druck wird ab 1938 nur einem kleinen Kreis von Geistlichen zugänglich gemacht. Die inhaltliche Diskussion erfolgt über direkte Rückmeldungen, durch Publikationen in kirchlichen Medien und Stellungnahmen kirchlicher Gremien, ist aber alles in allem kleinteilig und ohne einen klaren Zeitplan: Die Bearbeiter warten auf Reaktionen, erörtern diese, nehmen gegebenenfalls Änderungen vor und führen die Revisionsarbeit von Altem Testament und Apokryphen unter diesen Gesichtspunkten fort.

Der Vorsitzende der Revisionskommission Georg Burghart beschreibt im Rückblick das Echo für das Neue Testament als weitgehend positiv, während die Psalmen als zu konservativ kritisiert werden.²⁰ Grund für die insgesamt dennoch geringe Resonanz ist aber zweifellos die angespannte politische

Lage kurz vor Kriegsausbruch. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges laufen die weiteren Revisionsarbeiten auch nur noch auf Sparflamme.

Vereinzelte Probedrucke nach Kriegsende

Über die Arbeiten während der Kriegsjahre lässt sich wenig mit Sicherheit sagen. Burghart und zwei Bearbeiter trieben die Arbeiten beharrlich, wenn auch in kleinem Rahmen voran. Zu Kriegsende lagen jedenfalls auch die alttestamentlichen Schriften in einer überarbeiteten Form vor. Das Licht der Öffentlichkeit erblickt diese bis auf die Apokryphen vollständig revidierte Bibel aber nie. Zwei Manuskripte werden hergestellt: eines für die Bibelgesellschaften und eines für die Kirchenleitung. Das der Kirchenleitung verschwindet in den Wirren der Nachkriegszeit. Das Exemplar der Bibelgesellschaften bleibt unversehrt und bildet die Grundlage für weitere Nacharbeiten. Auch die Überarbeitung der Apokryphen kann rekonstruiert werden, nachdem das Manuskript einem Brand zum Opfer gefallen war. Es sollte aber noch bis 1949 dauern, bis tatsächlich ein neuer Probedruck des Neuen Testaments veröffentlicht wird. Für die anderen Bibelteile folgen solche Probedrucke erst 1955 (Altes Testament) und 1956 (Apokryphen).²¹ Wie das Probetestament von 1949 aufgenommen wurde, ist ebenso unbekannt wie die Umstände seiner Verbreitung. Bekannt ist allerdings das Fazit des Rats der EKD. Der beschließt 1951, dass keines der bisherigen Probetestamente annehmbar sei und die Revision in neuer Form fortgesetzt werden müsse. Die anschließende Bildung einer neuen Kommission ist allein schon deshalb

17 August Nebe, Johannes Herrmann, Gerhard Kittel: Einführung in die revidierten Teile der Lutherbibel von 1926. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 343–350, h. S. 343.

18 Georg Burghart: Die Revisionsgrundsätze von 1928. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 352.

19 Ebd.

20 Vgl. Klaus Dietrich Fricke: Die Fortsetzung der Revisionsarbeit von 1870 bis 1956. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 149–187, h. S. 167.

21 Ebd., S. 171.

notwendig, weil alle Mitarbeiter der vorherigen bis auf Burghart zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben waren.²²

Teilrevisionen 1956, 1964 und 1970

Der Rat der EKD beruft daraufhin eine neue Gruppe an Überarbeitern, um die Revision des Neuen Testaments zu Ende zu führen. Nach ersten Verzögerungen durch interne Konflikte schreiten die Arbeiten zügig voran und können bereits 1955 abgeschlossen werden. Für die Prüfung des Textes durch die Gliedkirchen wird die Frist von einem Jahr festgesetzt. Das Ergebnis findet schließlich 1956 die Zustimmung der Evangelischen Landeskirchen und kann damit als »Erstes Teilergebnis der dritten kirchenamtlichen Revision« betrachtet werden. Von weiten Teilen der Pfarrerschaft und der Kirchengemeinden wird es allerdings als zu konservativ empfunden.

Unmittelbar danach beschließt der Rat der EKD auch die Revision des Alten Testaments auf der Grundlage des zuvor hergestellten Probedrucks. Es wird eine neue Kommission berufen, deren Beteiligte Anpassungen an den aktuellen Sprachgebrauch deutlich offener gegenüberstehen. Die Teilrevision des Alten Testaments markiert damit eine Zäsur: Sprachliche Modernisierung wird Teil der Agenda der Revision. Untrennbar mit dieser Entwicklung verbunden ist die Aufnahme des Kölner Germanisten Fritz Tschirch in das Gremium, der vehement dafür plädiert, nicht nur vereinzelte unverständliche oder missverständliche Ausdrücke auszutauschen, sondern auch die Satzkonstruktionen denen des 20. Jahrhunderts anzupassen. Das betrifft vor allem die Verbstellung im Satz, die bei Luther noch nicht klar geregelt war. Auch in Nebensätzen setzt er das Verb häufig an den Anfang, sodass zumindest für den modernen Leser der Eindruck einer Inversion entsteht. Dass diese Eigenheit in der Satzstellung der Sprache Luthers ihren charakteristischen Rhythmus verleiht, sahen zwar auch die Mitarbeiter der damaligen Revisionskommission. Dennoch plädierten sie vielfach für die Verschiebung des Verbs an das Nebensatzende. Zweifellos handelte es sich dabei um die massivsten Eingriffe seit Beginn der Revisionsgeschichte. Als

Argument führte Tschirch Überarbeitungen an, die Luther selbst durchgeführt und bei denen er die Verbstellung in diesem Sinne angepasst hatte.²³

Theologisch auffällig ist darüber hinaus die Zunahme an Konjekturen, das heißt die Anpassung der Übersetzung an den vermuteten Originalwortlaut des hebräischen Textes, die jedoch keinen klaren Anhalt in der Textüberlieferung hat. Dass diese Praxis mit den einst gefassten Grundsätzen kollidiert, wurde schon zu Beginn der Revisionsarbeiten 1930 kritisiert, war aber in der Exegese der Zeit ein beliebtes Mittel zur Herstellung inhaltlicher Kohärenz.

Das Ergebnis wird Anfang 1964 vom Rat der EKD bestätigt. Obwohl in der Folge die Lutherbibel mit revidiertem Alten und Neuen Testament erscheint, wird das Ganze nicht als abgeschlossenes Projekt angesehen. Die sprachliche Kluft zwischen beiden Teilen ist zu groß. Auch wenn die EKD zunächst eine Nachrevision des Neuen Testaments ablehnt, gibt man der Forderung schließlich 1969 statt: Immerhin ergab eine Umfrage, dass sich 14 von 16 Landeskirchen eine erneute Revision wünschten. Zuvor hatten sich auch die Bibelgesellschaften und verschiedene Sprachwissenschaftler – darunter einmal mehr Fritz Tschirch²⁴ – für eine Modernisierung des 1956er Neuen Testaments stark gemacht.

Das Drängen war nicht unbegründet. Denn die einstige Sorge, die Lutherbibel könne ihren Status als Volksbibel verlieren, erwies sich mit der konservativen NT-Revision von 1956 als Tatsache: Zunehmend griffen Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter auf neuere Übersetzungen zurück, um biblische Texte den Lesern oder Zuhörern näherzubringen. So zum Beispiel die Übersetzungen von Hermann Menge und Hans Bruns und ab Mitte der 1960er Jahre die von Jörg Zink, deren Beliebtheit das damalige Defizit an kommunikativ zugänglicheren Bibelübersetzungen deutlich macht.

²² Vgl. ebd., S. 172–173.

²³ Vgl. Fritz Tschirch: Die Sprache der Bibelübersetzung Luthers heute. In: Die Bibel in der Welt Bd. 6. Stuttgart 1963, S. 32–77.

²⁴ Fritz Tschirch: Die Frage einer Nachrevision des Neuen Testaments von 1956. In: Die Bibel in der Welt Bd. 12. Stuttgart 1969, S. 44–70.

Zunächst aber wird die Revision der Apokryphen fertiggestellt, deren Veröffentlichung 1970 ohne größere Beachtung vonstattengeht. Die Arbeiten wurden von der bestehenden Kommission für das Alte Testament durchgeführt und sollten ursprünglich von den Erfahrungen der AT-Revision profitieren. Mit dem Beschluss der Nachrevision wurde sie aber eher zu einem Test für das nachfolgende Neue Testament. Und so wurde das Bestreben um eine sprachliche Modernisierung in den Apokryphen noch sehr viel deutlicher umgesetzt als im Alten Testament. Man hätte also durchaus vorgewarnt sein können.

Das »Luther-NT« von 1975

Mit Abschluss der Arbeiten am Neuen Testament 1975 erreichen die Modernisierungsbestrebungen ihren Höhepunkt – und lösen einen Sturm des Protests aus. Die Arbeiten waren unter derselben Agenda vorgenommen worden wie bei Altem Testament und Apokryphen und führten zu bislang nie da gewesenen, massiven Änderungen des Luthertextes: Altmodische Ausdrücke wurden beseitigt, die Satzstellung angepasst und fast durchgängig der Konjunktiv getilgt. Maßgeblich war dabei eine lebendige gehobene Umgangssprache der Gegenwart. Nachdem der Text zunächst von Kirchenkonferenz und Rat der EKD bestätigt wurde, veröffentlichte die Deutsche Bibelstiftung 1976 das neue Teilstück einzeln als »Luther-NT« und machte es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Im Einleitungstext heißt es nicht ganz ohne Stolz: »Das Neue Testament Martin Luthers wird hier zum erstenmal in der erneuerten sprachlichen Form vorgelegt, die es durch die Revision 1975 erhalten hat.« Die Reaktionen sind heftig und reichen weit über die kirchliche Öffentlichkeit hinaus: So spricht Walter Jens, der zuvor selbst eine Modernisierung des Luthertextes gefordert hatte, vom »Mord an Luther« und einem sprachlich gänzlich misslungenen Resultat. Jens kritisiert vor allem den Wechsel zwischen nach wie vor enthaltenen Archaismen, saloppen Wendungen und »Formulierungen, die eher nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch klingen als nach dem Evangelium«. ²⁵

Viele weitere Autoren stimmen ihm zu. ²⁶ Außerdem wird theologische Kritik laut: So unterstellt etwa Herbert Goltzen den Bearbeitern »tendenziöse Korrektur«, indem unbequeme Begriffe gestrichen oder umgedeutet würden. ²⁷ Die Gemüter der traditionellen Leser erregte vor allem die rigorose Anpassung zentraler Bibelstellen ohne Rücksicht auf ihre Verankerung im kollektiven Frömmigkeitsgedächtnis. Das prominenteste Beispiel dafür stammt aus Matthäus 5,15. Wo es zuvor hieß: »Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel«, machte man nun aus dem betreffenden Gefäß einen »Eimer«. Die spöttische Rede vom »Eimer-Testament« machte bald die Runde.

In der Folge sahen zwei Landeskirchen davon ab, den Text für den Gebrauch zu empfehlen, ebenso die Evangelische Kirche Österreichs. Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR behielt sich eine endgültige Entscheidung vor. Bis 1977 folgten eilige Änderungen an den Textstellen, die besonderen Anstoß erregt hatten. Die Korrigenda-Liste umfasst 125 Stellen, die in den nachfolgenden Drucken zurückgenommen wurden, ohne dass eigens auf diese hingewiesen wurde. ²⁸

Zu einer breiteren Akzeptanz führten diese Korrekturen aber nicht – ebenso wenig wie die vom Rat der EKD geforderte Erprobung und Sammlung von Erfahrungsberichten durch die Landeskirchen. Dass das »Luther-NT« auch bei jüngeren Lesern nicht den erhofften Rückhalt fand, ist auch darauf zurückzuführen, dass zu diesem Zeitpunkt moderne Übersetzungen fest in der Lektüre deutschsprachiger Christinnen

²⁵ DIE ZEIT, Hamburg, 17. Dezember 1976.

²⁶ Eine ausführliche Sammlung der Reaktionen bietet der Band: Verrat an Luther? Bilanz einer Bibelrevision, hrsg. v. Siegfried Meurer. Die Bibel in der Welt Bd. 17. Stuttgart 1977.

²⁷ Oldenburger Sonntagsblatt, 27. Februar 1977. Als Beispiele nennt er die Änderung von »Bischöfen« in »Verwalter« (Philipper 1,1) und »Hirten« (Apostelgeschichte 20,28) und die Tilgung des Begriffs »Fleisch«, etwa in Johannes 1,14.

²⁸ Das hatte den paradoxen Effekt, dass nicht jedes »Eimer-Testament« den »Eimer« in Matthäus 5,15 überhaupt noch enthielt. Die Nachdrucke ab 1977 setzen das Licht wieder unter den »Scheffel«.

und Christen verankert waren. So erschien bereits 1968 mit der Erstausgabe des Neuen Testaments der heutigen »Gute Nachricht Bibel«²⁹ eine kommunikative Übersetzung, die auch interkonfessionell ihren Einsatz fand.

So stand die Revision von 1975 zweifellos vor einer Krux: Weder wird sie dem Anspruch der traditionsbewussten Leserschaft gerecht, noch kann sie die wachsende Beliebtheit »moderner« Bibelübersetzungen aufhalten oder sich gar selbst in diese einreihen. Dabei darf diese Fassung des Neuen Testaments bis heute als die »kommunikativste« Lutherbibel seit 1545 angesehen werden, die zudem auf dem wissenschaftlichen Stand ihrer Zeit war. Gleichzeitig führte die vielfache Ablehnung des Textes dazu, dass in den Kirchen drei Varianten des Neuen Testaments nebeneinander in Benutzung waren: die konservative Fassung von 1956, das »Luther-NT« von 1975 und vereinzelt immer noch die Revision von 1912.³⁰

Der fehlende Rückhalt sowohl in den Kirchenleitungen als auch unter den Gläubigen zwingt die EKD dazu, 1981 eine neuerliche Revision des Neuen Testaments zu beschließen, welche die »Treue gegenüber Luthers Sprache« als gleichberechtigtes Kriterium neben die Verständlichkeit stellt. Es folgt eine intensive Nacharbeit, die 1984 abgeschlossen ist und als »Revision 1984« vom Rat der EKD angenommen wird: »Der Rat heißt den Text der Revision des Neuen Testaments der Lutherbibel gut. Er sieht in der Lutherbibel (Fassung der Revision des Alten Testaments von 1964 und der Revision des Neuen Testaments von 1984) den in der Evangelischen Kirche maßgeblichen Text in Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge.«³¹

Damit findet die dritte kirchenamtliche Revision ihren späten Abschluss. Ergänzt wird sie 1999 nur durch Anpassungen gemäß der Rechtschreibreform von 1996, die man zum Anlass nimmt, einige wenige begriffliche Korrekturen vorzunehmen. So wird der Ausdruck »Weib« im Alten Testament an den meisten Stellen durch die neutrale, dem Grundtext entsprechende Bezeichnung »Frau« ersetzt, wie es im Neuen Testament bereits 1975 geschehen war. Insgesamt ändert sich die Textgestalt

dadurch aber so wenig, dass ausdrücklich nicht von einer Revision die Rede ist, sondern von einer »durchgesehenen Ausgabe in neuer Rechtschreibung«. Der Revisionsgeschichte des 20. Jahrhunderts, die wie nie zuvor geprägt war von einem Ringen zwischen sprachlicher Modernisierung und Luthertreue, wird damit ein Schlusspunkt gesetzt.

Die Revision 2017

Im März 2006 richtet die Deutsche Bibelgesellschaft eine offizielle Anfrage an den Ratsvorsitzenden der EKD als Herausgeber der Lutherbibel und regt eine Überprüfung des Textes in seiner letzten Fassung an (Altes Testament 1964, Apokryphen 1970 und Neues Testament 1984). Der Initiative gehen eigene Vorarbeiten voraus: Aufgrund von Untersuchungen in den Büchern Samuel und Richter kamen von der DBG mit einem Gutachten beauftragte Theologen zu dem Ergebnis, dass der Text an einer beachtlichen Reihe von Stellen nicht mehr dem aktuellen Stand der Forschung gerecht wird und daher eine Durchsicht der Lutherbibel in Betracht gezogen werden sollte. Auch wurde die Frage gestellt, ob die Textfassung des Alten Testaments von 1964 mit der Revision des Neuen Testaments von 1984 ausreichend harmoniere.

Daraufhin beschließt der Rat der EKD im Oktober 2006 die Bildung einer Expertengruppe, die stichprobenartig Texte des Alten und Neuen Testaments auf Richtigkeit und Genauigkeit hin überprüft. Diese sollte sich vor allem über Notwendigkeit und Umfang einer möglichen Durchsicht ein Urteil bilden und anschließend den Rat informieren.

²⁹ Der Titel lautete damals: Gute Nachricht für Sie. NT 68. Stuttgart 1968.

³⁰ Die Evangelische Landeskirche in Kurhessen-Waldeck etwa gibt ein eigenes Gutachten in Auftrag, das die Causa »Luther-NT« auf 80 Seiten darlegt und dazu führt, dass die Landeskirche weiterhin das Neue Testament von 1956 für den Gebrauch empfiehlt.

³¹ Zitiert nach: Ernst Lippold: Die Revision des Neuen Testaments der Lutherbibel 1981–1984. In: Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850 bis 1984 (Anm. 2), S. 229–252, h. S. 230–231.

»Probebohrungen«

Ende 2007 präsentiert die eingesetzte Steuerungsgruppe schließlich ihr Ergebnis: Demnach besteht definitiv Handlungsbedarf. Besonders das Alte Testament, dessen Revision bereits fast ein halbes Jahrhundert zurückliegt, gebe Anlass zur umfassenden Überprüfung. Ein Hauptgrund ist die Vielzahl von Stellen, an denen die Bearbeiter von damals die Grundlage des hebräischen Textes verlassen und sich Konjekturen angeschlossen hatten. Schätzungsweise 2 000 Stellen im Alten Testament müssten demnach kontrolliert und gegebenenfalls angepasst werden.

Im Neuen Testament seien es vor allem neue textkritische Befunde und syntaktische Anpassungen – in aller Regel Überbleibsel der Revision von 1975 –, die von den Experten als überarbeitungsbedürftig eingestuft werden. Ihre Empfehlung lautet: Damit die Lutherbibel als verlässliche Grundlage in Liturgie, Katechese, Wissenschaft und Kultur Bestand hat, ist eine Überprüfung und Wiederannäherung an die biblischen Grundtexte unvermeidlich. Dabei gibt die Gruppe die Empfehlung: Es solle so viel korrigiert werden wie nötig, aber so wenig wie möglich der Luthertext verändert werden. Das Projekt steht damit vor der Herausforderung, der philologischen Genauigkeit im gleichen Maße gerecht zu werden wie der Sprache Martin Luthers.

Beginn einer »Durchsicht«

Als Reaktion auf den Bericht beschließt der Rat der EKD im April 2008 die Ausarbeitung konkreter Kriterien und Richtlinien für eine damals noch so genannte Durchsicht des 1984er Luthertextes. Diese umfassen einen Zeitplan, Vorgaben zur Überprüfung und Anpassung der Texte sowie einen Verfahrensplan, der die Durchführung des Projekts zwischen EKD und Deutscher Bibelgesellschaft regelt. Die Kirchenkonferenz der EKD, d. h. die Vertreter der evangelischen Landeskirchen, begrüßt im Juni 2008 »eine am Kriterium der Texttreue orientierte Durchsicht der Lutherübersetzung«.

In den darauffolgenden Monaten werden zahlreiche Theologinnen und Theologen

für das Vorhaben gewonnen. Ein mehrstufiges Verfahren wird entwickelt, das neben verschiedenen Arbeitsgruppen für die Textprüfung und -übersetzung der biblischen Bücher einen »Lenkungsausschuss« als gesamtverantwortliche Redaktionsgruppe vorsieht, der abschließend über die Änderungen entscheidet. Neben Fragen der Übersetzung werden hier auch Anforderungen wie der Gebrauch der Texte im Gottesdienst oder germanistische Fragen des Lutherdeutchs diskutiert.

Nach ausführlicher Prüfung, auf welche Weise das Vorhaben am besten zu organisieren sei, hat der Rat im September 2009 den personellen und sachlichen Rahmen der Durchsicht festgelegt. Im Verlauf des Jahres 2010 beginnt die inhaltliche Arbeit mit der Zielsetzung, noch vor Beginn des Jubiläumsjahres 2016/17 die durchgesehene Fassung veröffentlichen zu können. Dabei gilt es immer wieder Hürden zu nehmen und Kompromisse zu finden, denn wie bei allen Revisionen zuvor herrscht nicht immer Einigkeit bei den Änderungsvorschlägen. Ob eine Anpassung zwingend erforderlich ist oder der traditionelle Wert einer Bibelstelle gegenüber der philologischen Exaktheit stärker zu gewichten sei, ist nicht selten Gegenstand intensiver Diskussion. Ungeachtet dessen wird deutlich, dass die Zahl der überarbeitungsbedürftigen Stellen die vorherige Prognose bei Weitem übersteigt. So wird aus der Durchsicht im Laufe der Zeit eine Revision.

Abschluss einer »Revision«

Im Juni 2015 wird die Bearbeitung der Änderungsvorschläge durch den Lenkungsausschuss mit dem Matthäus-Evangelium abgeschlossen. Es folgen noch Rückmeldungen der Bearbeiter an den Lenkungsausschuss und Korrekturen an der vorliegenden Neufassung. Auf der Wartburg, wo Martin Luther selbst einst seine Bibelübersetzung begann, übergibt am 16. September 2015 der Vorsitzende des Lenkungsausschusses Christoph Kähler das fertige Manuskript an den Ratsvorsitzenden der EKD Heinrich Bedford-Strohm, der es wiederum an den Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft Christoph Rösler weitergibt. Bereits

zuvor war der Text dem Rat der EKD vorgelegt worden. Dieser bestätigte die Arbeit des Lenkungsausschuss und sprach seine Empfehlung für den gottesdienstlichen Gebrauch aus.

Damit geht eine so intensive wie umfassende Überarbeitung der Lutherbibel zu Ende, wie sie in der bisherigen Revisionsgeschichte einmalig ist. In nur fünf Jahren wurden parallel die Bücher des Alten und Neuen Testaments sowie der Apokryphen vollständig durchgesehen und korrigiert. Das Ergebnis ist eine umfassende, in sich geschlossene Revision, bei der die verschiedenen Teile einen einheitlichen Stand widerspiegeln. Die aktuellen wissenschaftlichen Befunde finden genauso Berücksichtigung wie die Sprache Martin Luthers und ihre Wirkungsgeschichte. Zudem wird ausdrücklich Rücksicht genommen auf die Bedeutung des Textes für den Gebrauch im evangelischen Gottesdienst und seine Rolle

für den Glauben der evangelischen Christinnen und Christen im deutschsprachigen Raum.

Mit der Übergabe des Manuskripts im September 2015 folgen die Arbeiten zur Drucklegung bei der Deutschen Bibelgesellschaft. Ihr wurde von der EKD das Verlagsrecht für die »Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers« übertragen. Ziel ist es, eine ganz neue und doch vertraute Ausgabe zu schaffen. Neben einer neuen klassischen Einbandgestaltung erfolgt ein vollständig neuer Satz des Textes mit einer eigens dafür entwickelten Typografie. Inklusiv der Korrekturarbeiten findet diese letzte Etappe im Sommer 2016 ihren Abschluss.

Knapp 500 Jahre nach den Anfängen der ersten Bibelübersetzung Martin Luthers und zehn Jahre nach den ersten Bemühungen um eine erneute Revision erscheint die Lutherbibel 2017 pünktlich zum Beginn des Reformationsjubiläums.